

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

o.O., 1964-01-23

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

23. Januar 1964

Herrn Prof. Friedrich Sieburg
Gärtringen Kr. Böblingen

Sehr geehrter Herr Professor Sieburg.

Es ist nur, dass jemand - irgendwer - Sie "stellt" und Ihnen Bescheid sagt, angesichts Ihrer Besprechung des zweiten Thomas Mann-Briefbandes. In Deutschland, fürchte ich, wird "Civil-Courage" noch immer mit einem sehr kleinen z geschrieben, und während man natürlich bei uns vielfach gegen Sie protestiert und polemisiert hat, rechnete man - zu Fug - mit unserer Diskretion. So bleibt unwahrscheinlich, dass Sie, der eleganteste "Bewältiger" der jungen Vergangenheit, persönlich behelligt wurden. Gerade Sie aber sollten wissen, dass Sie durchschaut sind.

Was ist geschehen? Seitdem Sie wieder schreiben durften, haben Sie sämtliche Hervorbringungen von Thomas Mann so eindringlich, wie lautstark "gelobt". De facto gehörten Ihre Besprechungen zum besten, was über diesen Autor erschien, und die Frage war müßig, ob Sie mit dem Herzen bei der Sache waren oder ob es Ihnen vor allem darum ging, sich zu rehabilitieren. Dumm, jedenfalls, waren Sie nie - auch nicht, als Sie sich jenen Briefband für den "Spiegel" vornahmen. Eins nur war töricht: Sie sind rückfällig geworden ("Once a Nazi, always a Nazi") und glaubten, Ihr Gesicht verstecken zu können, indem Sie sich tief verneigten. Aber, aber! So leicht verbirgt man sich nicht!

Vieles in diesem Bande hat Sie verletzt, musste Sie wohl verletzen, weil Sie sich höchst persönlich getroffen fühlten. Wie verhält sich in solchem Falle der routinierte "Bewältiger"? "Verreisst" er das Buch? Nicht doch! Das wäre plump und fiel am Ende auf den Herrn Kritikus zurück. Nein, er verhält sich, wie folgt: Zunächst teilt er Lorbeeren aus. Dann vermeldet er kurz und bündig, leider habe sein Opfer sich dazu hinreissen lassen, nicht etwa nur die Nazis zu verabscheuen - nein, DIE DEUTSCHEN habe er gehasst, alle Deutschen, jeden einzelnen deutschen. Sein Hass, aber, sein Zorn und sein Jammer, allem "Deutschsein" gegenüber, mache den ganzen Inhalt aus einer Briefsammlung, die in Wahrheit weit mehr Positives enthält (Freundschaft, Hilfsbereitschaft, Bindungen künstlerischer, menschlicher, familiärer Natur, autobiographische Zutraulichkeit, literarisch Aufschlussreiches, Liebe zu Deutschland), als des Autors ambivalentes Liebesleid um die verlorene Heimat es je hätte produzieren können. Was immer irgendwer gegen den Epistolographen, Thomas Mann, einwenden möge: dass der Auswahlband 1937-1947 arm sei oder einseitig und nicht vielmehr reich, ja, übervoll des Lebens in einer wahren Unzahl von Aspekten, das kann nur behaupten, wer lügen will.

Sie wollten lügen. Nachdem Sie also mitgeteilt, der fragliche Band bewiese - LEIDER -, dass T. M. zerfressen und aufgefressen gewesen sei vom Deutschenhass, dass ergo - LEIDER - jedwede Heiterkeit ihm abhanden gekommen (und wie wahr das mit dem "Krull" ?), geben Sie der innigen Hoffnung Ausdruck, der bittere alte Mann habe zum Schluss seinen Frieden gemacht mit der Welt (will heissen, mit den Deutschen, will heissen, mit den Nazis, will heissen, mit F. Sieburg). Dann ziehen Sie neuerdings tief die Narrenkappe - und sich zurück.

Des Übrigen brauche ich Sie kaum zu versichern, dass nichts mir ferner liegt, als meinen Vater (wehrlos, wie er freilich ist) gegen Sie in Schutz nehmen zu wollen. Er bedarf keines Schutzes, und der Gipfel würdeloser Geschmacklosigkeit wäre es, ihn gar Ihnen gegenüber zu verteidigen.

Hätte, notabene, Ihr Rückfall im November oder Dezember Platz gegriffen, er hätte doch wenigstens den Verkauf des Bandes empfindlich schädigen können. Im Januar verkaufen Bücher sich ohnedies nicht, und so bleibt nur zu bedauern, dass die Fechterei, die Sie so lange, so glänzend zu üben schienen, als schiere Spiegelfechterei endgültig etabliert ist.

Aus der Vielzahl der dankerfüllten Briefe, die der Briefband uns eingebracht hat, schicke ich Ihnen zwei. Absichtlich habe ich unter denen gewählt, die an meine Mutter adressiert sind, und deren Schreiber es also nicht darauf abgesehen haben konnten, mich zu erfreuen. Bei "Gertrud M." handelt es sich um eine 80jährige Frau rein "arischen" Geblüts - und reinsten Gewissens. Otto Basler werden Sie kennen. Er war ein naher Freund von Hermann Hesse, wesentlich jünger als dieser - und reinsten Gewissens. Die kleinen Dokumente brauchen Sie nicht zu retournieren. Behalten Sie sie ruhig zur freundlichen Erinnerung an ein paar Leute - reinen Gewissens.

Mit den besten Wünschen,

Ihre sehr ergebene

Durchschlag an Herrn Walter Busse,
Redaktion "Der Spiegel".

10.1.55

Ende 12

